

Es gibt keinen „Mord an Tieren“

In der letzten Zeit ist das enorm umfangreiche und vielgestaltige Werk Karlheinz Deschners mehrfach – lobend und ablehnend, kritisch und antikritisch – gewürdigt worden. Nur Lob hat dabei, soweit ich sehe, Deschners Tierethik gefunden. Ich halte jedoch gerade diesen Teilbereich seines Werkes bzw. seines Weltbildes mit Abstand für den schwächsten (den am wenigsten starken!) und möchte dies im folgenden so knapp wie möglich zeigen.

Deschner ist nicht nur selbst Vegetarier – was nicht nur sein gutes Recht ist, sondern wofür er vermutlich auch seine persönlichen Gründe hat. Deschner ist darüber hinaus aber ganz offenbar auch ein vehementer Verfechter eines allgemeinen moralischen und rechtlichen *Verbotes jeglichen Tötens* von Tieren zum Fleischverzehr. Dies machen die folgenden Zitate sehr deutlich. Deschner schreibt: „Wo immer der Mensch sich das Recht nimmt, ein Tier einem Zweck zu opfern, begeht er nicht nur Unrecht, sondern ein Verbrechen.“¹ Dementsprechend bezeichnet er den Verzehr von Fleisch als „barbarisch“ und „ethisch indiskutabel“² sowie das Töten von Tieren zu diesem Zweck als „Massenmord“³. Eine Speisekarte ist für Deschner „das blutigste Blatt, das wir schreiben“⁴. „Schlachthäuser und Schlachtfelder“, ja „Schlachthäuser und Gaskammern“ stehen für ihn offenbar auf einer Stufe⁵.

Völlig zu Recht weist Deschner dabei mehr als einmal darauf hin, daß er mit dieser Sichtweise in diametralem Gegensatz steht zur Sichtweise der christlichen Kirchen, wonach dem Tier *deshalb* nicht dieselben Rechte wie dem Menschen zuste-

hen, weil allein der Mensch als „Krone der Schöpfung“ und „Ebenbild Gottes“ zu betrachten ist⁶. Vielleicht ist es gerade diese deutliche Gegenüberstellung zur Sichtweise der Kirchen, die die (mir sonst kaum nachvollziehbare) Begeisterung erklärt, mit der zwei renommierte Extheologen sich zu Deschners tierethischer Mordthese bekennen. Ich begnüge mich auch hier mit wenigen Hinweisen.

Horst Herrmann läßt an seiner uneingeschränkten Bewunderung für Deschners Tierethik nicht den geringsten Zweifel. Seines Erachtens haben wir es bei Deschners einschlägigem Buch *Für einen Bissen Fleisch* zwar mit einem „schmalen Bändchen“, doch mit „seinem aufregendsten Buch“(!) zu tun⁷. Wie Deschner spricht auch Herrmann von „Morden an Tieren“, wodurch diese Tiere die „Freßobjekte“ des Menschen werden⁸. Außerdem erklärt Herrmann kategorisch: „Wir haben kein Recht, die Tiere zu töten.“⁹ Im ähnlichen Sinn äußert sich Hubertus Mynarek. Auch er bekennt sich zu der „großartigen Tierethik“ Deschners und hält Deschners Aphorismen zur Tierethik „für noch schöner als alle seine anderen Aphorismen zusammen“. Auch Mynarek zitiert voll Zustimmung Deschners These vom „Massenmord“ an Tieren¹⁰.

Entgegen der gemeinsamen Annahme unserer drei großen Kirchenkritiker braucht man jedoch durchaus kein Anhänger der christlichen Lehre vom Menschen als der „Krone der Schöpfung“ zu sein, um Deschners Position eines verabscheuungs- und strafwürdigen „Mordens“ an Tieren ablehnen zu dürfen. Man muß nur seinen Verstand ein wenig bemühen und gewis-

sen Tatsachen – empirischen Tatsachen – unvoreingenommen ins Auge sehen. Diese Tatsachen sind die folgenden.

1. Normen der Moral und des Rechts, die als solche stets unsere Freiheit beschränken, lassen sich – jedenfalls ohne fragwürdige metaphysische Voraussetzungen – nur dann begründen, wenn sie trotz dieser Freiheitsbeschränkung jedenfalls alles in allem unseren Interessen dienen. Diese Interessen müssen dabei nicht egoistischer, sondern können durchaus auch altruistischer Natur sein. So gesehen, ist das Verbot der Tötung von Menschen deshalb begründet, weil wir alle unter dem Strich von ihm profitieren: Das Verbot schränkt zwar unsere Freiheit ein, dient dafür aber der Sicherung unseres menschlichen Interesses am Überleben. Und dieses permanente Interesse am Überleben ist jedem von uns bei rationaler Betrachtung weit wichtiger als die Realisierung eines möglicherweise gelegentlichen Wunsches, einen Mitmenschen töten.

2. Warum nun aber läßt sich auf analoge Weise nicht auch ein Verbot der Tötung von Tieren begründen? Der entscheidende Grund liegt *nicht* darin, daß wir Menschen Tieren machtmäßig so sehr überlegen sind, daß wir, ohne Vergeltungsmaßnahmen von ihrer Seite befürchten zu müssen, ihre Interessen einfach ignorieren können. (So könnte nur jemand argumentieren, der keinerlei altruistisches Mitgefühl für Tiere aufbringt.) Der entscheidende Grund liegt vielmehr darin, daß Tiere jenes genannte typisch *menschliche* Überlebensinteresse, auf dem das Tötungsverbot Menschen gegenüber, wie gesagt, beruht, nicht besitzen! Wieso nicht?

3. Tiere leben bewußt – anders als Menschen – ausschließlich in der Gegenwart bzw. in der *unmittelbaren* Zukunft. Sie

haben keine Absichten, Ziele oder Pläne für den nächsten Tag, geschweige denn für das nächste Jahr. Mit anderen Worten: Sie haben keine ausdrücklich auf die Zukunft bezogenen Wünsche; denn sie erfahren sich selbst nicht als im Ablauf der Zeit identische Wesen mit eigener Vergangenheit und Zukunft. Mangels jeglicher zukunftsbezogenen Wünsche aber können sie auch kein auf die Verwirklichung solcher Wünsche bezogenes Interesse – kein spezifisches Überlebensinteresse – haben.

4. Damit soll keineswegs gesagt sein, das Leben der Tiere sei sinn- und wertlos und dürfe deshalb nach Belieben vernichtet werden. Es soll nur gesagt sein, daß es auf das Leben des jeweiligen *individuellen* Tieres nicht primär ankommt, daß vielmehr das eine glückliche Tierleben ohne Einbuße durch das andere glückliche Tierleben ersetzt werden kann. Dem einzelnen Tier steht deshalb – anders als dem einzelnen Menschen – kein *individuelles Recht* auf Leben zu. Denn Tierindividuen sind, eben weil sich ihr bewußtes Leben nur von einem Moment zum anderen in der Gegenwart abspielt, ohne weiteres gegeneinander austauschbar bzw. durcheinander ersetzbar. Es bedarf kaum näherer Ausführung, wie vollkommen anders dies bei einem menschlichen Individuum mit seinem zeitübergreifenden Ichbewußtsein und dem darauf basierenden Überlebensinteresse aussieht. Ich vermute, Tierrechtler wie Deschner machen den Fehler, die Erfahrungen des eigenen Bewußtseins einfach in die Tiere hineinzuprojizieren. Doch die Tatsache, daß wir mit den Tieren als ebenfalls bewußten Wesen *vieles* (wie das Schmerzempfinden) gemein haben, sollte nicht zu der Annahme verleiten, daß wir *alles* mit ihnen gemein haben.

5. Was folgt aus alledem für das Töten von Tieren zum Fleischverzehr? Ich möchte hier für einen gewissen Unterschied plädieren zwischen Tieren, die in der Natur leben (wie Wildschweine, Rehe usw.), und Tieren, die vom Menschen zum Zweck des Fleischverzehrs erzeugt werden (wie Rinder, Geflügel usw.). Für die letzteren Tiere jedenfalls, die in unserer heutigen Welt ja die große Mehrzahl der getöteten Tiere ausmachen, gilt zweifellos folgendes: Wer diese Tiere erzeugt und später tötet, um sie zu essen (bzw. zu vermarkten), fügt ihnen insoweit nicht nur keinerlei Unrecht zu, sondern tut ihnen sogar eindeutig etwas Gutes: Er schenkt ihnen für eine gewisse Zeit ein für sie von einem gegenwärtigen Moment zum anderen im Prinzip immer wieder lohnendes Leben. Daß ihr Leben über kurz oder lang zu Ende gehen wird, berührt die Tiere ja nicht und erzeugt in ihnen auch keine Todesangst, da sie das typisch menschliche Überlebensinteresse nicht haben.

6. Insofern sollten alle wahren Tierfreunde, die zudem klar denken können, den Fleischverzehr der Menschen nicht etwa verteufeln, sondern nachdrücklich gutheißen! Schon vor über einhundert Jahren stellte der englische Schriftsteller Leslie Stephen sehr richtig fest: „Das Schwein hat selbst das größte Interesse an der Nachfrage nach Speck. Wenn alle Menschen Juden wären, gäbe es keine Schweine“¹¹. Nun, zum Glück für die Schweine sind nicht alle Menschen Juden, sondern einige auch Christen, die jedenfalls in diesem Punkt – wenngleich vielleicht aus den falschen Gründen – durchaus das Richtige tun.

7. Wer sich für meine ausführlichen ethischen Überlegungen zum Töten von Nutztieren, aber auch zum Töten von Wild-

tieren, zu Tierversuchen, zur Tierhaltung und insbesondere zum Verbot von Tierquälerei interessiert, sei auf mein in Anmerkung 11 genanntes Buch verwiesen. An dieser Stelle nur noch so viel: Daß in der Realität das Töten von Nutztieren 1. nicht immer quallos erfolgt und daß ihm 2. oft grausame und zu verurteilende Formen der Tierhaltung vorausgehen, ist kein Argument gegen das Töten als solches! (Und nur um letzteres geht es in diesem Aufsatz.) Es gibt in der Realität ja auch vorbildliche Formen der Tierhaltung, und jede Annahme einer zwingenden Verknüpfung des Tötens der Tiere mit einer bestimmten Form der Tierhaltung wäre verfehlt.

8. Übrigens: Wie stehen Deschner und Co. zum Veganismus? Darf man Tiere wie Kühe und Hühner nutzen zur Gewinnung von Milch bzw. von Eiern? Darf man diese Produkte essen, auch wenn die Tiere nach Abschluß ihrer Nutzung getötet werden? Eine weitere, heikle Frage (von unseren Tierrechtlern ignoriert) lautet: Kann jemand wie Deschner es verantworten, seine Katze gelegentlich aus dem Haus zu lassen? Macht er sich dadurch nicht zum Mittäter an zahlreichen „Mäusemorden“? Und wie kann er guten Gewissens seine Katze mit aus Fleisch gewonnener Tiernahrung füttern? Ja, wie kann er bekennen: „Leisetreter. Die einzigen, die ich liebe: die Katzen“¹²? Müßte man nicht sämtliche Katzen – sowie alle anderen Tiere, die sich vegetarisch gar nicht ernähren können! – ausrotten, damit die furchtbare Fleischfresserei auf der Erde ein Ende hat? Denn: „Kein größeres Verbrechen als Gleichgültigkeit. Gleichgültigsein heißt unablässig morden“¹³. Müssen wir nicht konsequenterweise all diese tierischen Bestien zwar nicht töten, aber doch an ih-

rer Fortpflanzung hindern, um so unser „Morden“ durch gleichgültiges Unterlassen – ohne dabei durch eigenes Tun auch nur ein Tier „morden“ zu müssen – dauerhaft zu beenden? –

„Aufregend“ finde ich an Deschners Tierethik nur, wie manche Leute sich von dem Mangel an Rationalität und der bloßen Stimmungsmache derselben anstecken lassen. Zum Glück macht sie im Verhältnis zum Gesamtwerk unseres großen Aufklärers weit weniger als ein Prozent aus.

Anmerkungen:

¹ K. Deschner, *Für einen Bissen Fleisch*. Das schwärzeste aller Verbrechen, Bad Nauheim: Asku-Press 1998, S. 10.

² K. Deschner, a.a.O., S. 31.

³ K. Deschner, a.a.O., S. 41.

⁴ K. Deschner, a.a.O., S. 9.

⁵ K. Deschner, a.a.O., S. 11.

⁶ K. Deschner, a.a.O., S. 41 ff.

⁷ H. Herrmann, in: *Aufklärung und Kritik*, Sonderheft 9/2004, S. 193.

⁸ H. Herrmann, a.a.O., S. 197.

⁹ H. Herrmann, a.a.O., S. 199.

¹⁰ H. Mynarek, in: *Aufklärung und Kritik*, Sonderheft 9/2004, S. 143.

¹¹ Zitiert nach: N. Hoerster, *Haben Tiere eine Würde?* Grundfragen der Tierethik, München: C.H. Beck 2004, S. 75 f.

¹² K. Deschner, *Mörder machen Geschichte*. Aphorismen, Basel: Lenos 2003, S. 93.

¹³ K. Deschner, *Ärgernisse*. Aphorismen, Reinbek: Rowohlt 1994, S. 49.